5 **Wie weiter mit den Spitälern im Land?**
Fraktionssprecher sind sich nicht einig über die weitere Strategie.

15 **Von Erdbeben keine Spur bei Versicherern**
Verband betont, dass in Liechtenstein die «Branche boomt».

24 **Zwei Einsätze auf der Pro Golf Tour**
Mathias Eggenberger zufrieden
Rang 19 in Haugschlag und Platz 12 in Liberec

ANZEIGE

GROSSAUFLAGE

Volksblatt

Die Tageszeitung für Liechtenstein

Donnerstag, 17. Mai 2018
141. Jahrgang Nr. 95

Heute

Stimmungsbild

Familienumfrage wird vorgestellt

Um 17 Uhr wird im Gemeindesaal Eschen die umfassende Familienumfrage vorgestellt, welche das Ministerium für Gesellschaft unter Mitarbeit der Arbeitsgruppe Familienpolitik im Herbst 2017 durchführen liess. Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen.

Inland In Liechtenstein wird so viel ins Bauen investiert wie nie zuvor. Die Baumeister können sich aber nur bedingt darüber freuen. **Seite 3**

Wirtschaft Der Sozialfonds wächst bei den verwalteten Vorsorgevermögen weiter. Zudem könnte ein höherer Deckungsgrad ausgewiesen werden. **Seite 20**

Panorama Ein knapp 42-jährige Albaner, der im Jahr 2009 im zürcherischen Bonstetten einen Landsmann regelrecht hinrichtete, muss lebenslänglich ins Gefängnis. **Seite 38**

Zitat des Tages

«Der gesamte Wald wird geplündert. Hier ist den Förstern der Gaul durchgegangen.»

MARIO BROGGI
DER UMWELTSCHÜTZER ÄUSSERT SICH ZUR ESCHEWELKE UND DEM ABHOLZEN DER KRANKEN BÄUME. **SEITE 7**

Wetter Teils sonnige Abschnitte, aber gewittrig.
Seite 36
9° 17°

Inhalt

Inland	2–13	Kultur	29+31
Ausland	14	Kino/Wetter	36
Wirtschaft	15–20	TV	37
Sport	21–26	Panorama	38

Fr. 2.50 **www.volksblatt.li**
Verbund Südostschweiz
9 771812 601006 40020

Rheinaufweitung wäre optimale Lösung für Hochwasserschutz

Sanierung Die Regierung hat die Weichen für die nötige Rheindammsanierung gestellt. Bis Ende 2020 sollen nun für jeden Abschnitt verschiedene Sanierungsvarianten ausgearbeit werden – Dabei kommt auch wieder eine Rheinaufweitung ins Spiel.

VON DANIELA FRITZ

«Ein Dammversagen, das bei einem grossen und sehr selten auftretenden Hochwasser aufgrund vorhandener Damminstabilitäten nicht ausgeschlossen werden kann, hätte für Liechtenstein existenzbedrohende Auswirkungen», verdeutlichte Regierungsrätin Dominique Gantenbein gestern an einer Pressekonferenz. Dass es so weit kommt, will niemand. Die Regierung fasste deshalb am Dienstag einige Grundsatzbeschlüsse zur Sanierung der bald 150 Jahre alten Rheindämme. Das Amt für Bevölkerungsschutz (ABS) wurde damit betraut, in einem Vorprojekt bis Ende 2020 mögliche Sanierungsvarianten für die einzelnen Abschnitte zu evaluieren – diese sollen dann mit den jeweiligen Betroffenen vor Ort abgestimmt werden.

Neu ist immer besser

Deren unterschiedliche Interessen unter einen Hut zu bringen, dürfte nicht leicht werden. Denn aus Sicht des ABS ist eine Rheinaufweitung die «optimale Lösung», da sie verschiedene technische Vorteile miteinander verbindet. Unter anderem wird dabei der alte Damm nicht saniert, sondern durch einen neuen, ins Landesinnere versetzen Damm nach aktuellem Standard ersetzt. «Ein neuer zeitgemässer Damm ist besser als ein sanierter Damm, das dürfte nachvollziehbar sein», erklärte ABS-Leiter Emanuel Banzer.
Dass eine Rheinaufweitung nicht zuletzt bei den betroffenen Grundeigentümern mehr als Unmut auslöst und für kontroverse Diskussionen unter der Bevölkerung sorgt, ist der Regierung bewusst. Am Beispiel des Flussabschnittes Schaan-Buchs-Eschen sollen daher vorerst in einer Machbarkeitsstudie die Vor- und Nachteile dieser Sanierungsvariante aufgezeigt werden – wie auch die finanziellen Folgen. Denn während eine Sanierung des 25 Kilometer langen Dammes etwa 50 Millionen Franken kosten wird, sind die Kosten für eine Rheinaufweitung aus heutiger Sicht noch nicht abzuschätzen. Dabei würden zu viele Parameter, wie etwa die Verlegung von Gas- oder Hochspannungsleitungen, mitspielen. Die Machbarkeitsstudie soll der Bevölkerung vorgestellt werden, um faktenbasiert über die Aufweitung diskutieren zu können. Gantenbein stellte aber klar, dass konkrete Bauprojekte nur unter Einbezug der Grundeigentümer erarbeitet würden. **Seite 3**

Der Abschied naht

Letztes Heimspiel für zwei Legenden

Den Ort, wo Peter Jehle und Franz Burgmeier ihre Fussballschuhe und die Goaliehandschuhe dann endgültig an den Nagel hängen, haben sie bereits unter dem Dach des Rheinpark-Stadions gefunden. Bevor es aber definitiv so weit ist, steht morgen Abend noch ihr letztes Spiel im Rheinpark-Stadion auf dem Programm. Vor dem Spiel haben die beiden im «Volksblatt»-Interview auf ihre Karriere zurückgeblickt. (Foto: Zanghellini)
Seiten 22 und 23

Zahlung an Pornostar Trump hat Anwalt die Kosten erstattet

WASHINGTON US-Präsident Donald Trump (Foto) hat seinem Anwalt Kosten zurückerstattet, die dessen Zahlung an die Pornodarstellerin Stormy Daniels entsprechen. Das geht aus einer jährlichen Finanzaufstellung des Präsidenten hervor. Diese Aufstellung wurde am Mittwoch von der Ethikbehörde der US-Regierung veröffentlicht. Der Anwalt Michael Cohen hatte der Pornodarstellerin kurz vor der Präsidentschaftswahl im November 2016 für ein Stillhalteabkommen 130 000 Dollar gezahlt, damit sie nicht über eine angebliche Affäre mit Trump sprechen würde. Cohen hatte zunächst beteuert, die Zahlung aus eigener Tasche getätigt zu haben. Trump sagte noch Anfang April, er habe nichts davon gewusst. Sein neuer Rechtsberater Rudy Giuliani erklärte dann wenig später, der Präsident habe die Kosten an Cohen zurückerstattet. Daniels, die mit bürgerlichem Namen Stephanie Clifford heisst, hatte 2006 nach eigener Aussage Sex mit Trump, was dieser bestreitet. Dem neuen Bericht zufolge erstattete Trump dem Anwalt im vergangenen Jahr für Auslagen aus dem Jahr 2016 einen Betrag zwischen 100 000 und 250 000 Dollar. In einem Brief an den stellvertretenden Justizminister Rod Rosenstein erklärte die Ethikbehörde, dass Trump die Verbindlichkeit gegenüber dem Anwalt bereits im Bericht des Vorjahres hätte deklarieren müssen. Dies werde mitgeteilt, falls es für weitere Untersuchungen relevant sein sollte. (sda/dpa/rm)

Binnenflüchtlinge

31 Millionen sind vertrieben worden

GENF Gewalt und Naturkatastrophen haben im vergangenen Jahr fast 31 Millionen Menschen innerhalb ihres eigenen Landes in die Flucht getrieben. Allein 11,8 Millionen Menschen – fast doppelt so viele wie 2016 – wurden wegen bewaffneten Konflikten zu Binnenflüchtlingen. «Dies ist die höchste Zahl seit einem Jahrzehnt», sagte die Chefin des Beobachtungszentrums für Binnenvertriebene (IDMC), Alexandra Bilak, in einem vom IDMC veröffentlichten Bericht. Dem Bericht zufolge wurden die meisten Menschen in Syrien, der Demokratischen Republik Kongo und im Irak vertrieben. Mehr als die Hälfte der Betroffenen kam demnach aus diesen drei Ländern. Insgesamt habe sich die Zahl der Binnenflüchtlinge weltweit auf fast 40 Millionen erhöht. (sda/dpa)

Alpiner Weltcup

Saisonkalender wurde veröffentlicht

SÖLDEN Mit der WM in Åre bietet die Weltcupsaison 2018/19 einen grossen Höhepunkt. Im Weltcup gibt es vor allem zu Saisonende Premieren und Comebacks. **Seite 26**

ANZEIGE
Heute dabei:
Einfache Sprache
Seite 27

Verlag: Liechtensteiner Volksblatt AG, Im alten Riet 103, 9494 Schaan, Telefon +423 237 51 51, Fax +423 237 51 66, verlag@volksblatt.li; **Täglich aktuelle Nachrichten:** www.volksblatt.li
Inserate: Telefon +423 237 51 51, inserate@volksblatt.li; **Aboservice:** Telefon +423 237 51 41, abo@volksblatt.li; **Redaktion:** Telefon +423 237 51 61, Fax +423 237 51 55, redaktion@volksblatt.li

Junge leicht verletzt

Kollision zwischen Auto und Fahrrad

SCHAAN Zu einem Verkehrsunfall, bei dem sich ein unachtsamer Junge leicht verletzte, kam es am Dienstag in Schaan. Laut Mitteilung der Landespolizei war eine Autofahrerin gegen 7.30 Uhr auf der Landstrasse Richtung Norden unterwegs, als ein Fahrradfahrer aus einer Parkgarage – ohne zu bremsen oder auf den Verkehr zu schauen – über den Fussgängerstreifen fuhr. Die Frau leitete eine Vollbremsung ein, kollidierte dennoch gegen die Pedale des Rades. Der Junge kippte in der Folge mit dem Oberkörper auf die Motorhaube und verletzte sich leicht. (red/lpfl)

Menschen begleiten

Hospizbewegung zufrieden mit 2017

TRIESEN Der Verein Hospizbewegung Liechtenstein blickt positiv auf das Jahr 2017 zurück. «Die Zusammenarbeit mit den Häusern der LAK und der Lebenshilfe Balzers ist kontinuierlich stabil und wird von beiden Seiten sehr geschätzt», heisst es im aktuellen Jahresbericht des Vereins. 24 ehrenamtliche Mitarbeiter waren im vergangenen Jahr insgesamt 2130 Stunden in der Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung tätig. Dabei wurden 34 Frauen und 12 Männer begleitet, 15 Personen davon sind im vergangenen Jahr verstorben. Verstorben ist auch die Mitbegründerin des Vereins, Traudi Hasler-Hilti. Mit überaus grossem Einsatz und sozialem Engagement setzte sie sich als Vorstandsmitglied beinahe 15 Jahre für die Anliegen des Vereins ein. (red/pd)

Aus der Region

44-jährige Frau in Thal getötet

THAL Eine 44-jährige Schweizerin ist am Mittwoch bei einem Beziehungsdelikt in Thal getötet worden. Als mutmasslicher Täter gilt ein 50-jähriger Deutscher. Er liegt mit schweren Schnittverletzungen im Spital. Eine Beteiligung von Drittpersonen schliesse die Polizei zum jetzigen Zeitpunkt aus, sagte Polizeisprecher Gian Andreas Rezzoli gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. Die Verstorbene habe zeitweise beim Beschuldigten im Mehrfamilienhaus gewohnt. In welcher Beziehung die Getötete zum mutmasslichen Täter stand, sei noch unklar, sagte der Polizeisprecher. Gegen den Mann bestehe dringender Tatverdacht. Er habe bei der Gewalttat schwere Verletzungen erlitten und müsse operiert werden. (sda)

«Volksmund»

Zu schön, zu urchig, um in Vergessenheit zu geraten

SCHAAN Das «Volksblatt» stellt in loser Folge Dialektbegriffe vor, die der jüngeren Generation mitunter bereits nicht mehr geläufig sein dürften. Natürlich greifen wir auch hierbei gerne auf das diesbezüglich breite Wissen unserer Leserschaft zurück. Kritik, Lob und Vorschläge sind willkommen – und erreichen uns unter der folgenden E-Mail-Adresse: redaktion@volksblatt.li. (red)

etscha

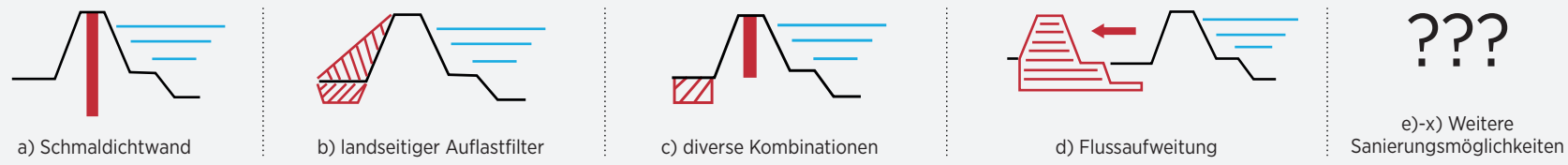
UNGEFÄHR

ETSCHA I DR METTE MUESS
DAS BUACH ZFINDA SII.

(QUELLE: RÖSLE EBERLE, BALZERS

Sanierungsvarianten

Mögliche Beispiele, die in den Sanierungsbaukasten Einzug finden könnten



Quelle: ABS; **Grafik:** «Volksblatt», df

Regierung legt den Grundstein für nötige Rheindammsanierung

Generationenprojekt In den nächsten Jahrzehnten soll der Rheindamm Stück für Stück saniert werden. Die Regierung beauftragte das Amt für Bevölkerungsschutz, in einem Vorprojekt die verschiedenen Sanierungsvarianten zu analysieren.

VON DANIELA FRITZ

Der Rheindamm wird bald 150 Jahre alt und weist einige potenzielle Schwachstellen auf, wie geotechnische Untersuchungen zeigten. Dennoch: «Der Rheindamm ist so sicher wie nie», stellte Emanuel Banzer, Leiter des Amtes für Bevölkerungsschutz (ABS), gestern klar. Für mehr Sicherheit hätte etwa der Kontroll- und Interventionsweg am landsseitigen Fusse des Dammes gesorgt. Ein Hochwasser wie 1927 könne Liechtenstein heute nichts mehr anhaben. Selbst ein Hochwasser, wie es nur alle 300 Jahre vorkommt, könnte das Fürstentum unbeschadet überstehen. Steigt das Wasser aber höher, wie es etwa alle 500 oder 1000 Jahre der Fall ist, hätte dies existenzbedrohende Auswirkungen. Dieses Restrisiko will die Regierung nicht tragen. Am Dienstag fasste sie daher einige Grundsatzbeschlüsse zur Rheindammsanierung. Über zwei Jahrzehnte hinweg soll der 25 Kilometer lange Damm in mehreren Abschnitten saniert werden – zu Recht bezeichnete Regierungsrätin Dominique Gantenbein dieses Vorhaben bei der gestrigen Präsentation also als «Generationenprojekt».

Regierungsrätin Dominique Gantenbein und Emanuel Banzer, Leiter Amt für Bevölkerungsschutz, erklärten das weitere Vorgehen im Rahmen des Generationenprojekts Rheindammsanierung. (Foto: IKR)

Baukasten aus Massnahmen

In einem ersten Schritt wurde das ABS mit einem Vorprojekt beauftragt, welches bis spätestens Ende 2020 in einem «Sanierungsbaukasten» münden soll. Dieser wird die möglichen technischen Sanierungsvarianten umfassen, aus denen dann für jeden einzelnen Dammabschnitt die zweckmässigste Massnahme ausgewählt und eventuell adaptiert wird. Dabei sollen die geotechnischen, eigentumsrechtlichen, raumplanerischen und ökologischen Rahmenbedingungen vor Ort berücksichtigt werden.

Was dabei neben technischen Aspekten alles beachtet werden muss, verdeutlichte Banzer an Beispielen: So hätte etwa eine Schmaldichtwand (siehe oben) den Vorteil, dass Grundeigentümer von ihr kaum tangiert wären, da diese wenig Platz braucht. Im Vorprojekt wird definiert, wie tief diese sein darf, damit die Zirkulation zwischen Rhein und Grundwasser nicht beeinträchtigt wird. «Im Nahbereich von Grundwasserspeichern wird diese Massnahme sicher kritischer betrachtet», erklärt Banzer. Umgekehrt sei etwa eine landseitige Aufschüttung eine konservative und sichere Massnahme, die etwa bei Diepoldsau verfolgt wird. Dafür bräuche es aber auf der Landseite wieder Boden. Ganz zu schweigen von einer Rheinaufweitung, die aus geo- und sicherheitstechnischen zwar die optimale Lösung wäre, dafür aber in der Bevölkerung umso umstrittener ist.

Erste Bauetappe ab 2021

Mit dem Vorprojekt soll auch ein erstes Bauprojekt ausgearbeitet werden. Nach der Genehmigung sollen die Sanierungsmassnahmen – etwa bis 2021 – in Angriff genommen werden. Begonnen wird dabei mit den instabilsten Stellen. Nach und nach soll der 25 Kilometer lange Damm dann in etwa 15 einzelnen Bauprojekten saniert werden. Bis 2040, möglicherweise auch früher, soll das Mammutprojekt schliesslich beendet sein und der Rheindamm auch Jahrtausendhochwassern standhalten.

Einbezug der Bevölkerung

Sowohl die Regierungsrätin als auch der ABS-Leiter betonten, dass das Land die Sanierung nicht im Alleingang angehen wird. Jedes einzelne Bauprojekt soll mit den Partnern – den Nachbarn St. Gallen und Vorarlberg, den betroffenen Gemeinden und Grundeigentümern – abgesprochen werden. Schon in den nächsten Wochen wird das Amt diese konsultieren. Voraussichtlich im Herbst ist ausserdem eine erste Informationsveranstaltung für die Bevölkerung geplant.

Bauinvestitionen so hoch wie nie zuvor

Statistik Liechtenstein befindet sich im Bauboom. Doch die Baubranche profitiert nicht wie gewünscht.

Das «Volksblatt» berichtete im Februar über die provisorischen Ergebnisse der Baustatistik 2017. Seit Mittwoch liegen nun die definitiven Ergebnisse vor, wobei ein Bauprojekt weniger verzeichnet ist als noch in den provisorischen. 2017 wurden somit 486 Projekte bewilligt. Dies entspricht Baukosten von 564 Mio. Franken – das ist Rekord: «Die gesamten Investitionen privater und öffentlicher Auftraggeber erreichten damit den höchsten Stand seit Beginn der Statistikaufzeichnungen», schreibt das Amt für Statistik in einer Aussendung. Mit 327 Mio. Franken wurden demnach 58 Prozent der Investitionen im Bereich Wohnen vorgesehen. Baukosten von rund 169 Mio. Franken sah der Bereich Industrie und Dienstleistungen vor. In den Bereichen Infrastruktur und Land- und Forstwirtschaft wurden hingegen leichte Rückgänge der Baukosten verzeichnet. Für Neubauprojekte wurden 175 Baubewilligungen mit projektierten Baukosten von 439 Mio. Franken ausgestellt. Für Veränderungsbauprojekte wurden 311 Baubewilligungen mit Baukosten von 125 Mio. Franken erteilt.

Baumeister können nicht frohlocken

Zwar sind diese Zahlen für die Baubranche grundsätzlich erfreulich, aber: «Man darf die Augen nicht verschliessen: Das kann nicht ewig so weitergehen», mahnte der Präsident des Baumeisterverbandes, Beat Gassener, bereits im Februar. Viele Wohnungen stünden nämlich leer, weshalb der Bauboom auch zu verwundern vermag. Und: «Auch wenn es erfreulich ist, dass mehr Geld im Bau investiert wird: Wir sehen davon je länger, je weniger», sagte Beat Gassner. Vor einigen Jahren sei durchschnittlich ein Drittel der Baukosten an die Baumeister gegangen. «Heute ist es gerade noch ein Viertel, wenn nicht gar nur ein Fünftel», so Gassner. Gründe sind nicht zuletzt baurechtliche Anpassungen, die Arbeiten in andere Branchenzweige verlagerten. Und: Die Kosten im Bereich der Haustechnik sind in den vergangenen Jahren explodiert. «Ein Elektriker ist heute dreimal so teuer wie noch vor 25 Jahren», nannte Gassner als ein Beispiel. (red/pd)

Der Kuchen wird grösser, aber die Kuchenstücke immer kleiner

Baustatistik Liechtenstein baut und baut und baut. Im Jahr 2017 wurde pro Tag durchschnittlich mehr als eine neue Wo nung bewilligt. In der Baubranche hat man das Ende des Booms aber schon vor Augen.

VON DAVID SELE

Für die Baubranche war 2017 ein gutes Jahr. Das geht aus der Baustatistik hervor, die das Amt für Statistik am Freitag – vorerst anhand provisorischer Zahlen – veröffentlicht hat. Demnach wurden im vergangenen Jahr erstmals seit Jahren wieder mehr Bauprojekte genehmigt. 487 waren es genau und damit fünf Prozent mehr als noch 2016. In dieser Zahl enthalten sind bewilligungspflichtige Neubauten, Renovationen oder Abrisse aus den Bereichen Infrastruktur, Wohnen, Industrie und Dienstleistungen sowie Land- und Forstwirtschaft.

Wer bauen kann, baut jetzt

Die reine Anzahl der bewilligten Projekte ist für die Baubranche jedoch nicht entscheidend. «Für uns sind das Volumen und vor allem die Kosten dieser Bauvorhaben aussagekräftig», erklärt Beat Gassner, Präsident des Baumeisterverbandes, auf Anfrage. Und die Bauleute haben Grund zu Freude: Die im Jahr 2017 bewilligten

In Liechtenstein wird fleissig gebaut. (Foto: Michael Zanghellini)

Mehr waren es seit 2004 nicht mehr. Die Zunahme im Vergleich zu 2016 beläuft sich auf 27 Prozent. Beat Gassner erklärt sich diese Entwicklung so: «Das Zinsumfeld spricht klar für Immobilien und verglichen mit anderen Anlageformen ist das Risiko gering.» Und das wird auch so bleiben, solange die Europäische Zentralbank

stehen leer, das Angebot scheint höher als die Nachfrage zu sein. «Ich meine fürs Gewerbe ist es ja gut, wenn gebaut wird, aber man darf die Augen nicht verschliessen: Das kann nicht ewig so weitergehen», sagt Beat Gassner. Sobald es schwierig wird, Wohnungen zu vermieten, werde wieder weniger gebaut, meint der

ligt. Ein Wert, der sich seit 2010 oder weniger konstant hält. Ab hen von einem Ausreisser – oben – im Jahr 2011. Spitzenreite ter den Gemeinden war 2017 Sc Hier wurden 91 Bauprojekte be ligt, 68 davon betreffen Wohnbau Und selbst in Planken, der Gem mit den wenigsten Einwohnern, stehen fleissig neue Wohnungen der 11 bewilligten Bauprojekte.

Getrübte Freude

Rosige Zeiten also für die Bau ter? Nicht unbedingt. «Auch wen erfreulich ist, dass mehr Geld im investiert wird: Wir sehen davo länger, je weniger», gibt Beat Gas zu bedenken. Vor einigen Jahren durchschnittlich ein Drittel der kosten an die Baumeister gega «Heute ist es gerade noch ein V wenn nicht gar nur ein Fünfte Gassner. Gründe sind nicht z baurechtliche Anpassungen, die beiten in andere Branchenzw verlagerten. Und: Die Kosten in reich der Haustechnik sind in

Das «Volksblatt» berichtete bereits im Februar über die Baustatistik 2017.